

Von Burundi nach Baden: Die Landung ist hart

Entwicklungshelfer Philipp Ziser wirbt auf Heimaturlaub für Afrika / Übervolle Joghurtregale als Stressfaktor

Von unserem Redaktionsmitglied
Elvira Weisenburger

Karlsruhe/Eggenstein. Der Kulturschock ereilt ihn jedes Mal auf seinen Heimatbesuchen – da ist Philipp Ziser machtlos. „Wenn ich hier im Supermarkt vor einem 50 Meter langen Joghurtregal mit hundert verschiedenen Sorten stehe, dann überfordert mich das. Dann gehe ich wieder, ohne Joghurt gekauft zu haben“, sagt der 27-Jährige. „Es sind so verschiedene Welten – da brauche ich einfach ein, zwei Tage zum Umschalten.“ Ein Hauch von Faszinationslosigkeit und ein Quäntchen Selbstironie schwingen da mit, wenn er von seiner Landungsphase in der deutschen Mittelschichtrealität erzählt. Denn die zwei Welten, zwischen denen der junge Mann aus Eggenstein pendelt, das sind Wohlstandsdeutschland auf der einen Erdhalbkugel und Burundi auf der anderen.

Seit vier Jahren arbeitet der Journalist Phi-



PENDLER ZWISCHEN ZWEI WELTEN: Philipp Ziser (27) aus Eggenstein bei Karlsruhe arbeitet für eine Hilfsorganisation in Burundi – hier posiert ein Junge aus dem Waisenhaus mit ihm. Fotos: Frei

Traumatisierte Kindersoldaten erhalten eine Ausbildung

lipp Ziser als Entwicklungshelfer in dem vom Bürgerkrieg zerrissenen Land. Derzeit ist er auf Heimaturlaub – oder besser: Arbeitsurlaub, denn er wirbt bei vielen Veranstaltungen für die Arbeit in Ostafrika. Burundi – der Name steht für Hunger, bittere Armut, zerstörte Strukturen. Bis zu 300 000 Tote forderten der Bürgerkrieg in den 1990er Jahren, über eine Million Burundier wurden vertrieben oder flohen. Trotzdem hat sich der Name des kleinen ostafrikanischen Staates kaum ins öffentliche Bewusstsein gebohrt. „Was im Nachbarland Ruanda passiert ist, lässt sich besser verkaufen“, stellt Philipp Ziser nüchtern fest. Er meint: Mehr Todesopfer in noch kürzerer Zeit, mehr Superlative des Grauens bedeuten in dieser schlagzeilensüchtigen Welt einfach mehr Aufmerksamkeit, Mitleid – und Hilfe.

Traumatisierte Kindersoldaten gibt es auch in Burundi viel zu viele. Einige von ihnen werden in jenen Kinderheimen und Schulen auf-

gefangen, die Philipp Zisers Arbeitgeber finanzieren: Für den Verein „Burundikids“ und für die „Fondation Stamm“, eine Hilfsorganisation der deutschen Krankenschwester Verena Stamm, arbeitet der 27-jährige Badener als Presse- und Öffentlichkeitsarbeiter, aber auch als Mann für alle Fälle und Projekte. „Wir betreuen Kindersoldaten, Waisenkinder, wir haben eine Schule mit 800 Schülern“, zählt Ziser

wichtige Projekte in der Hauptstadt Bujumbura auf. „Im Landesinnern haben wir eine Berufsschule, in der wir zum Beispiel Elektriker, Schweißer, Schreiner, Schneider ausbilden. Auch Ausbildungen für Krankenschwestern und Pharmazie-Assistenten bieten wir an.“ Die Ausstattung der Berufsschule ist für hiesige Verhältnisse sehr schlicht: Auf Fotos sind mechanische Nähmaschinen aus Großmutterns

Zeiten zu sehen. Doch den ständigen Vergleich mit Europa-Standards muss sich Philipp Ziser in seinem Job verbieten. „Ich kann die Welt nicht verändern und auch Afrika nicht“, sagt er. „Aber wenn ich dazu beitragen kann, dass einige unserer Kinder eine Ausbildung erhalten und später ein besseres Leben führen, dann habe ich schon viel erreicht.“

116 Mitarbeiter hat die Hilfsorganisation „Fondation Stamm“. „Nur zwei davon sind Ausländer: Verena Stamm und ich“, sagt Philipp Ziser. Seine Chefin kämpft seit Jahrzehnten gegen Unterernährung, Tuberkulose, Aids und andere Übel. Sie betreibt mit Hilfe von „Burundikids“ auch ein Heim für junge Mütter – manche sind selbst fast noch Kinder, fast alle wurden ungewollt schwanger. Die Geburtenrate in Burundi liegt bei rund 6,5 Kindern pro Frau. Aufklärung über Empfängnisverhütung gehört auch zur Arbeit in dem dicht besiedelten und stark katholisch geprägten Land. Ein

Die burundische Freundin besucht erstmals Deutschland

kompliziertes Unterfangen – nicht nur wegen päpstlicher Leitlinien: „Kinder sind in Burundi immer noch eine Altersversorgung“, sagt Philipp Ziser. „Und je mehr Kinder ein Mann hat, desto männlicher ist er.“

Dass viele der Kinder hungern, liegt keineswegs an den klimatischen Bedingungen in Burundi. „Wenn es gut läuft, gibt es drei Ernten pro Jahr“, berichtet Ziser. „Vor dem Bürgerkrieg gab es Zeiten, da kamen die Leute aus den Nachbarländern zum Einkaufen nach Burundi.“ Die verheerenden Kriegsfolgen zu überwinden – dabei könnte auch Baden-Württemberg helfen: Nach den friedlich verlaufenen Wahlen in Burundi haben die Grünen jüngst Druck gemacht, alte Hilfszusagen nun zu erfüllen. Philipp Ziser hat im Landtag von seiner Arbeit berichtet. „Ich hoffe, unsere Unterstützer bleiben hartnäckig“, sagt er.

Ob er sich selbst vorstellen kann, dauerhaft in Afrika zu bleiben? Beides sei möglich: Zu-



BEIM BAU EINER SCHULE der Hilfsorganisation sind nicht Maschinen, sondern Kopfarbeit üblich.

rückkehren oder bleiben. „Das Band zu Afrika ist jedenfalls da“, sagt Ziser – und meint damit auch seine ganz private Verbindung: Er liebt eine burundische Psychologie-Studentin. Sie begleitet ihn diesen Herbst zum ersten Mal in Deutschland. Was ihr auffällt, sind laut Ziser nicht nur die übervollen Joghurtregale: „Sie meint, den Menschen hier fehlt es offensichtlich an nichts – aber viele machen ein Gesicht, als ginge es ihnen schlecht.“

Hilfe für Burundi

Informationen zur Hilfsorganisation „Burundikids e.V.“ gibt es im Internet unter: www.burundikids.org oder unter Burundikids e.V., Trajanstraße 27, 50678 Köln.